

Die „Saibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zusstellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmondo-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insertate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

# Saibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 2. Mai d. J. dem ordentlichen Professor der speziellen Therapie und Pathologie an der Pesther Universität, Dr. Ignaz Sauer, taxfrei den königlichen Rathstiel allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Finanzminister hat den Postdirektions-Adjunkten Peter Käuffl in Pest zum Postamts-Verwalter in Wien ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Das Abgeordnetenhaus und die Nationalitäten.

Wir finden uns veranlaßt, schreibt die offizielle „Donau-Zeitung“, auf einen Antrag des Abgeordneten Thoman, den er bei der Behandlung des Ausgabenbudgets des Justizministeriums stellte, zurückzukommen. Er ging dahin, das Haus möge die Erwartung aussprechen, die Regierung werde bei vor kommenden Anstellungen im Gerichtsfache solche Männer, welche der Landessprache kundig sind, vorzugsweise berücksichtigen.

Der Herr Antragsteller hatte die Gemüthung, wahrzunehmen, daß die Majorität, so wie die Regierung, bereitwillig seinen Antrag unterstützten. Mögen Herr Thoman und seine Meinungsgenossen überzeugt sein, daß die große Partei, welche für die Einheit und ungeschmälerte Erhaltung des Reiches kämpft, das Prinzip der Gleichberechtigung der Nationalitäten aufrichtig nimmt, und durchaus nicht, wie ihr so oft vorgeworfen wird, als leere Phrase benutzt.

Die Nationalitäten selbst sind große, lebenskräftige Potenzen, mit denen Österreich rechnen will und ohne Gefährdung seiner staatlichen Existenz auch rechnen kann. Von Gefahr kann nur dann die Rede

sein, wenn das Nationalitätsprinzip überspannt wird, wenn in seinem Namen Tendenzen, welche auf die Zersetzung eines völkerrechtlich anerkannten Staates gerichtet sind, als legitim dargestellt werden. Weil wir uns gegen solche Uebertreibung des Nationalitätsprinzips jederzeit aussprechen müsten, betrachten wir ja eben die Idee der Gleichberechtigung als das geeignete Korrektiv dagegen. Die rein nationalen Bestrebungen, solche nämlich, welche in Amt und Schule der Landessprache möglichst breiten Raum gewinnen wollen, halten wir im Ganzen für unbedenklich und berechtigt. Aber die Bedenklichkeit tritt ein, die Berechtigung hört auf, wenn die Nationalität als Hebel separatistischer und föderalistischer Tendenzen benutzt wird. Wir haben nichts dagegen, daß Recht gesprochen werde in allen Sprachen der Monarchie; aber bedauern müssen wir es, wenn nach der Zersplitterung der jetzigen Einheit im Verwaltungs- und Rechtswesen geachtet wird. Die Verschiedenheit der Sprachen ist eine Thatache, aber die Erfahrung ist im Regierungssystem ist wahrlich keine Nothwendigkeit, kein Nutzen für irgend einen Theil.

Aus dem Gesagten folgt, daß man unter allen Umständen wohl thun wird, die spezifisch nationale Strömung von der föderalistischen streng zu unterscheiden. In der Richtung der erstgedachten sind Konzessionen möglich, und können, indem sie zur wechselseitigen Verständigung hindeuten, auch dazu beitragen, das — was uns vor Allem wünschenswerth erscheint — das erhabende Gefühl gemeinsamer politischer Nationalität erzeugen zu helfen. Aber der Föderalismus, der die Bedeutung der „Königreiche und Länder“ übertreibt, gibt uns der Gefahr preis, daß Staaten im Staate entstehen.

Von dieser Auffassung sind der Reichsrath und die Regierung gleichmäßig durchdrungen. Die Nationalitäten selbst haben von den Freunden der Reichseinheit nichts zu fürchten. Eben darum aber sollten

sie sich nicht von den Tendenzen in das Schleppen nehmen lassen, die oft eben so chimärisch als staatsgefährlich sind.

### Ein Incidenzfall.

Der Kurfürst von Hessen hat gegenüber dem Bundes-Ersuchen, die neuesten Wahl-Verordnungen zurückzunehmen, Gehorsam geleistet. Damit hat er aber Preußen nicht zufriedengestellt. Der König von Preußen hält sich durch die Aufnahme, welche sein Abgesandter, der General v. Willisen, bei dem Kurfürsten gefunden hat, für beleidigt und fordert nun Satisfaktion. Zu ihrer Durchführung stehen zwei preußische Armeekorps in Bereitschaft. Der Kurfürst hat diese Satisfaktion verweigert, und wir können, nachdem die beiderseitigen Gesandten bereits abberufen wurden, jeden Tag die Nachricht erhalten, daß die preußischen Soldaten die kurhessische Grenze überschritten haben. Der Fall, daß ein deutscher Fürst gegen den andern — nicht als Bundes-Erектор, sondern in einer speziellen Streitsache mobilisiert und ihm mit einem Kriege droht, ist seit einem halben Jahrhundert nicht da gewesen. Es ist das eben eine „Episode“, ein „Incidenzfall“, eine „Zwischenbegebenheit.“ Die „Sch. G.“ schreibt nun über das Vorgehen Preußens:

Der durch die bekannten jüngsten Maßnahmen der kurhessischen Regierung herbeigeführte Incidenzfall hatte noch unmittelbar vor der Eröffnung des preußischen Landtages durch das am 13. Mai beschlossene Inhibitorium des Bundes sich erledigt. Wir gebrauchen absichtlich den Ausdruck Inhibitorium (Untersuchungsbefehl), da nicht bloß der Sache, sondern auch der Form nach der österreichisch-preußische Bundesantrag vom 10. Mai ein solches bezweckte. Nach dem Bundesrecht hat der Ausdruck des „Ersuchens“ in einem Bundesbeschuß den Charakter einer bindenden Aufforderung. Es muß daher einigermaßen auffallend erscheinen, daß die preußische Thronrede zwischen dem „ausdrücklichen Verlangen“ Preußens und dem von der Bundesversammlung an die kurfürstliche Re-

## Feuilleton.

### Aussindung der Selbstbiographie Kaiser Karls V.

Brüssel, 16. Mai.

Ich beeile mich, Ihnen von einem literarischen Fund von der höchsten Bedeutung Nachricht zu geben. In Schriften vom 16. Jahrhunderte fanden sich Nachrichten, es habe Kaiser Karl V. selbst die Ereignisse seines Lebens beschrieben. Schon frühzeitig wurden Nachforschungen nach diesem Werke angestellt — vergebens. Nachdem eine in fast allen europäischen Archiven so bewanderte Autorität, wie der belgische General-Archivar Gachard, erklärt hatte: auch in Simancas finde sich nichts, wahrscheinlich habe der überall argwöhnische Philipp II., wie andere Schriften, so auch die Memoiren seines Kaiserl. Vaters, verbrannt, schien kaum eine Hoffnung auf die Entdeckung dieses Schatzes mehr übrig. Hatte man nicht auch nach der Korrespondenz der Königin Marie von Ungarn, des Don Carlos, des Juan d' Austria in Simancas — wo sie hätte sein müssen — vergebens gesucht?

Unser bekannter Landsmann, Prof. Arendt in Lüttich, der Staatsrechtslehrer, nahm indessen die Sache wieder auf, stellte eine sehr gründliche Untersuchung an, und legte in seiner Schrift „Recher-

ches sur les Commentaires de Charles Quints (Bruxelles 1859)“ seine Überzeugung nieder, daß das Werk des Kaisers bestanden habe, und wahrscheinlich noch irgendwo existiere. Der vertraute Geheimschreiber Karls V., der Flamänder van Male, schrieb nämlich am 17. Juli 1550 an seinen Freund, Herrn v. Praet: „der Kaiser habe während der Schiffahrt von Mainz aus rheinaufwärts, angelockt von der Muße, alle seine Fahrten und Thaten vom Jahre 1513 an bis zur Gegenwart beschrieben. Er, der Geheimschreiber, habe ihm dabei Manches in's Gedächtniß rufen dürfen. Das Büchlein sei wunderbar nett und artig, mit großer Kraft des Geistes und der Veredsamkeit geschrieben. Er habe nicht geglaubt, daß der Kaiser auch solche Gaben besitze.“ In der Nachschrift fügte van Male hinzu: „Der Kaiser habe ihm erlaubt, das Büchlein zu übersetzen, wenn Granvella und der Erbprinz es gelesen. Doch wolle er es der Welt durchaus nicht bekannt geben, und es lieber mit tausend Schlüsseln bewahren.“ Arendt fand nun, daß des Kaisers Rheinfahrt von Mainz aufwärts sechs Tage gedauert; daß er die Selbstbiographie wahrscheinlich während des folgenden längeren Aufenthalt in Augsburg vollendet; daß er während seines Klosterlebens in St. Juste, nach seltenen Neuüberungen und anderen Anzeichen zu schließen, nach Anleitung jenes in Deutschland verfaßten Lebensabrißes ausführliche Memoiren verfaßt; daß Philipp II. diese wahrscheinlich habe verbrennen lassen van Male zog sich nach dem Tode seines Herrn nach Brüssel zurück, und starb dort am 1. Jänner 1561.

Weil es verlautete, er habe eine Geschichte des Kai- sers verfaßt, schrieb Philipp II. sofort an Granvella nach Brüssel, man solle den literarischen Nachlaß van Male's untersuchen, damit nicht unwahre oder unwürdige Berichte über den Kaiser in die Welt gelangen. Granvella antwortete: er habe schon vor Empfang dieses Befehls gedacht, die Nachsuchung unter vor. Male's Schriften sei nötig, und habe sie gleich nach dessen Tode vorgenommen.

Nun erschien aber schon im Jänner 1561 in Venetia eine Lebensbeschreibung des Kaisers von Carlo Dolce, und zwar, wie der Verfasser sagte, nach einer Selbstbiographie Karls V. in französischer Sprache, welche jetzt in's Lateinische übersetzt sei. Zwei Monate später schrieb Muscelli an den König nach Spanien: Bernard Tasso (der Vater des Poeten) wolle eine Geschichte des Kaisers verfaßten, und habe ihm gesagt, der Kaiser selbst habe eine Geschichte seiner Hauptthaten in französischer Sprache niedergeschrieben, und er erwarte Tag für Tag sie in einer lateinischen Übersetzung von Wilhelm Marinde veröffentlicht zu sehen. Arendt nimmt an, daß der Name Wilhelm van Male, oder wie sein Träger ihn lateinisch schrieb, Malinäus, von den Spaniern in Malineo, von Italienern in Marinde übersetzt sei, und schließt aus dem Umstand, daß gleich nach dem Tode van Male's die Selbstbiographie des Kaisers in Venetia bekannt wurde, es habe der fluge Geheimschreiber, der wohl wußte, wessen er sich von Granvella und dessen Herrn zu versichern habe, die lateinische Übersetzung des Kaiserl. Büchleins vor seinem Tode nach Venetia geschickt.

Merkwürdig genug, verzeichnete im Jahre 1705

gierung gerichteten „Ersuchen“ eine Unterscheidung zu statuiren scheint. Eine solche Unterscheidung ist aber nicht wohl berechtigt, insofern es sich um das Einschreiten des Bundes in der kurhessischen Verfassungsfrage handelt. Dieses Einschreiten ist von Preußen gemeinsam mit Österreich in Anspruch genommen worden, und es hätte gar keinen Sinn, neben dieser regelmäßigen und wie sich ausweist, vollkommen ausreichenden Aktion noch ein außerordentliches und einseitiges Einschreiten zur Errichtung eines und desselben Ziels anzunehmen. Die preußische Regierung konnte daher auch gar nicht anders, als einzuräumen, daß die von ihr, neben den mit Österreich beschlossenen Schritten am Bunde, eingeleiteten bekannten Maßnahmen eben nur zur Verstärkung, nicht aber zur Durchbringung dieser Schritte dienen sollten und konnten.

Führten jene Maßnahmen zu Konflikten besonderer Art, so ist darum abermals nur der Bunde zu deren Ausgleichung herufen; er ist dies auch schon deshalb, weil es nach dem deutschen Bundesvertrag keine Selbsthilfe gibt. Zudem kann die am Bunde anhängige kurhessische Verfassungsangelegenheit mit jenem Incidenzfall mehr persönlicher Natur gar nicht vermengt werden und es ist kaum nötig, zu bemerken, daß dem letzteren gegenüber Österreich eben nur die Beziehung eines Bundesgliedes mit den ihm aus der Bundesverfassung erwachsenden Rechten und Pflichten hat, während es in der kurhessischen Verfassungsfrage allerdings an seine Verabredungen mit Preußen und insbesondere an den daraus erwachsenen Bundesantrag bis zur völligen Lösung dieser Sache gebunden ist.

Man sieht, der Konflikt, in den Preußen sich begeben hat, ist nicht ohne Verlegenheit für die Regierung dieses dem Gegner so unendlich überlegenen Staates, und die Spannung ist daher eine große, mit welcher wohl jedermann dem Ausgänge dieses „Incidenzfallen“ entgegenstellt.

Alles kommt darauf an, welche Art von Satisfaktion Preußen fordert. Ob sie bloß eine individuelle ist, wie dies in dem Begriffe Incidenzfall zu liegen scheint, oder eine allgemein sachliche, wie die volle Wiederherstellung der Verfassung von 1831; ist letzteres der Fall, sagt die „O. D. P.“, so werden es wohl die meisten Regierungen des deutschen Bundes, und wir hoffen, Österreich voran, in zweckmäßiger Weise unterstützen.

## Sitzung des Hauses der Abgeordneten vom 20. Mai.

(Schluß.)

Herr Minister v. Lasser berichtet, wie der wirkliche Status der Beamten im Staatsministerium beschaffen sei, und es stellt sich heraus, daß er ganz anders sei, als wie es im Berichte angeführt worden. Redner hebt ferner einige Momente über die Einrichtung im Staatsministerium hervor, um zu zeigen, in welcher Weise die Geschäfte im Staatsministerium behandelt werden, und bezeichnet die Thätigkeit der neuen Departements. Er hebt ferner den Umstand hervor, daß im Staatsministerium es von hohem Werthe sei, daß in den Dienstzweigen die Chefs der sog. Länder-Departements auch Personen haben, welche in den betreffenden Ländern gedient haben, und mit den Verhältnissen derselben vertraut sind. Es wird weiter selbst bis zum Hilfspersonale hinunter im Konzepte auf die Sprachkenntnis ein besonderer Werth gelegt werden müssen.

Redner meint nun, daß überhaupt ein Zweifel bestehen müsse, ob mit dem Personale, so reduziert,

wie es vom Ausschuß-Berichte geschehen ist, das Staatsministerium seinen Geschäften gewachsen sein könne, und schließt damit: das Haus kann im voraus überzeugt sein, daß der Staatsminister sowohl als meine Person daran denkt, mit einer neuen Organisation des Personalstandes für beide Abtheilungen des Staatsministeriums sobald als möglich vorzugehen, das kann aber getrennt für eine oder die andere Abtheilung füglich wohl nicht stattfinden, man muß auf beide Abtheilungen Rücksicht nehmen. Und das Staatsministerium wird pflichtgemäß bestrebt sein, mit aller möglichen Ersparung vorzugehen.

Berichterstatter Dr. Taschek rechtfertigt den Vorgang des Ausschusses.

Se. Exzellenz Minister v. Lasser erhebt sich, um einige tatsächliche Bemerkungen zur Berichtigung der Rede des Herrn Berichterstatters zu machen.

Das Haus erledigte nun die Zentralleitung und das Kapitel über die Reichsvertretung.

Wir begnügen uns die gefassten Beschlüsse einfach mitzuteilen.

Das Haus beschloß, den für die Zentralleitung geforderten Betrag von 680.200 fl. nur mit 655.370 fl., den Voranschlag für die Reichsvertretung mit 452.737 fl. zu bewilligen. Die monatliche Zulage des Manipulationsleiters im Abgeordnetenhaus wurde auf 100 fl., jene eines der weiter demselben zugehörten Beamten von 30 auf 40 fl. zu erhöhen, jedem der drei Postamtsoffiziale eine monatliche Zulage von 30 fl., den Postamtsakzessisten von 20 fl., und den beiden Briefträgern jedem von 10 fl. zu verabfolgen beantragt. Freib. v. Tinti sprach bei dieser Gelegenheit der Umsicht und angestrengten Thätigkeit des Stenographen-Bureaux volle Anerkennung aus; der Herr Verwaltungsmiester gab die dankenswerthe Versicherung ab, daß, wenn eine der bei der Zentralleitung des Staatsministeriums als entbehrlich angenommenen Stellen im Laufe dieses Jahres erledigt werden sollte, soweit es der dermalige Stand der Geschäfte zuläßt, mit einer Besetzung derselben nicht vorgegangen werden wird.

Die nächste Sitzung wurde für Dienstag 11 Uhr Vorm. anberaumt.

## Österreich.

**Wien.** Se. f. f. Apostolische Majestät haben die Aufhebung des Bauverbottrayons der Zitadelle Spielberg in Brünn allergnädigst zu bewilligen geruht.

**Wien.** Ihre Majestäten der Kaiser Ferdinand und die Kaiserin Maria Anna haben auf die Bitte der Pfarrgemeinde Flattach im Möllthale (Kärnten) zur Vollendung und inneren Einrichtung des neuerrichteten Marien-Gotteshauses zu Außer-Tragant 500 fl. allergnädigst zu widmen geruht.

— Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß die Südbahn nicht beabsichtigt, eine Vergnügungsfahrt von Pesth nach Triest zu veranstalten, dagegen wird die Fahrt von Wien nach Triest am Sonnabend, 7. Juni, bestimmt stattfinden. Der Train wird Sonntag 8., Morgens in Triest eintreffen, die Passagiere werden Sonntag in Triest verweilen und Nachmittags auf einem Lloyd-dampfer einen Ausflug im Golf machen. Wahrscheinlich wird am Montag Früh eine Fahrt auf der Bahn nach Miramar veranstaltet, und dann um 10 Uhr Vorm. die Weiterfahrt nach der Adelsberger Grotte stattfinden. In Adelsberg ist in der unmittelbaren Nähe des Bahnhofes ein früheres österreichisches Magazin zur Aufnahme der Passagiere in Aussicht gestellt, worin circa 2000 Personen bequem Raum finden. Für die Bewirthung der Passagiere wird von den Restaurateuren in Adels-

berg und Nabresina auf's Beste gesorgt werden. Am Pfingstmontag verkehrt auch, wie bisher, ein Extrazug nach der Adelsberger Grotte von Laibach und ein anderer von Triest. Von der Bahnverwaltung soll Alles aufgeboten werden, um die Annehmlichkeiten dieser Fahrten zu erhöhen, und es bleibt nur zu wünschen, daß die Theilnahme daran im Publikum eine recht große, und das Entgegenkommen Seitens der beteiligten Wirths ein allen billigen Anforderungen entsprechendes sei, damit die auswärtigen Gäste ein freundliches Andenken an ihren Aufenthalt in Triest und Adelsberg bewahren können.

Die Fahrt von Wien nach Triest und zurück mit Inbegriff der Meerfahrt und des Besuches der Adelsberger Grotte kostet nicht mehr als: mit Benützung der zweiten Wagenklasse fl. 18., mit Benützung der dritten Wagenklasse gar nur 12 fl. ö. W.

**Leitmeritz**, 16 Mai. Der hiesige Gemeindeausschuss hat in seiner letzten Sitzung in der Person des Holzhändlers Herrn K. dem ersten Israeliten mit einer Majorität von 13 gegen 9 Stimmen bei geheimer Abstimmung das Bürgerrecht ertheilt. Wenn die Majorität nur eine geringe war, so mag dieser Umstand seine Erklärung in besondern Verhältnissen finden. Nach alten Privilegien hatte die Stadt Leitmeritz bis zum Jahre 1848 das Recht, jedem Israeliten innerhalb ihrer Mauern den Wohnsitz zu verweigern, und wurde an diesem Rechte auch streng festgehalten. Betrieben Israeliten auch während des Tages in Leitmeritz ihren Handel, so mußten sie doch Abends die Stadt verlassen und auswärts, gewöhnlich in einem der nächsten Dörfer, wo sie auch ihre Waren niedergelassen hatten, übernachten. Seit dem Jahre 1848 haben wohl zahlreiche Familien israelitischer Religion in Leitmeritz ihren Wohnsitz genommen, meist um den Handel zu betreiben, doch das Bürgerrecht hatte bisher noch keine erlangt.

Aus Neuhäusel, 18. Mai, schreibt man der „O. D. P.“ Das große Geheimnis, welches bisher die auf der Route von Neuhäusel nach Komorn vorgesetzte Verreibung der Karriolpost umgab und sich in letzterer Zeit noch dadurch steigerte, daß hier wiederholt Briefe ausgegeben wurden, welche den Stadtmaistrat vor der Verfolgung Unschuldiger warnen und der hinterlassenen Witwe des ermordeten Postillions 120 fl. zuwenden, ist nunmehr aufgeklärt. Der Raubmörder, der den verwegnen Anfall verübt, ist den Händen der Gerechtigkeit überliefern und bat bereits die Gnethbat und die Art ihrer Ausführung eingestanden. Es ist der aus dem Orte Janikovar im Baes-Bodroger Komitate gebürtige Schneider Emerich Horvath, der sich seit längerer Zeit in Neuhäusel aufhielt. Das Mittel zu seiner Entdeckung boten die Schriftzüge der oben erwähnten Briefe. Emerich Horvath war wohl schon seit längerer Zeit verdächtig, weil man nicht recht wußte, wovon und wie er lebe; man hatte jedoch keinen näheren Anhaltspunkt, ihn eines so schweren Verbrechens zu beschuldigen. Nachdem aber jene Briefe sämmtlich in Neuhäusel ausgegeben worden waren, bemühte man sich, auf eine unversängliche Weise zu einigen Zeilen von seiner Hand zu gelangen. Und siehe da, es war die Hand, von der jene Briefe geschrieben waren. Nun galt es, des Mannes habhaft zu werden, was keineswegs eine leichte Aufgabe war, denn E. Horvath ist ein entschlossener Mann und hat durch die Ausführung dieses Raubansalles gezeigt, daß er Menschenleben nicht hoch anschlägt. Man sah daher auf eine List. In dem letzten der oben erwähnten Briefe war die Drohung enthalten, daß Neuhäusel an drei Eck' angezündet werden solle, wenn die unschuldig Verhafteten nicht freigegeben und die beigeschlossenen 120 fl. nicht dem Orte ihrer Bestimmung zugeführt werden sollten. Die Befürchtung, daß diese Drohung in Erfüllung gehen könnte, veranlaßte die Bürger der Stadt, verstärkte Nachtpatrullen zu bilzen und einander nach der Reihe abzulösen. Man lud nun auch E. Horvath ein, daran Theil zu nehmen, und als er gestern Abends zu diesem Zwecke vor dem Rathause, dem Sammelpalais der Patrouillirenden, erschien, wurde er sogleich festgenommen. Er schrie sich wohl noch zur Wehr, zog aus seiner Hosentasche eine geladene Pistole, die ihm aber aus der Hand geschlagen wurde, bevor er sich derselben bedienen konnte. Vor den Richter gebracht, gestand er sogleich offen die That, erzählte umständlich die Art, wie er das Verbrechen verübt und wozu er das Geld, von dem man noch fünftausend und einige Hundert Gulden bei ihm fand, verwendet habe. Helfershelfer bat er keine gehabt, sondern die That allein vollbracht, indem er sich von dem Postillon auf dem Wege aufzunehmen ließ und denselben während, er schief, die Pistole von rückwärts unmittelbar an den Kopf setzte, den mitfahrenden Urlauber aber zu Boden schlug und durch mehrere Hiebe tödete. Als Motiv gab er an, daß er sich dadurch aus seinem langjährigen Unglück retten und eine sorgenfreie Zukunft schaffen wollte. Um seine Verhaftung haben sich besondere Verdienste erworben: der Oberstuhlherr v. Matiny, der Un-

Anton Laissier, der frühere Lehrer von Friedrichs II. Vater, in einem Zusatz zu seinem Bücherkatalog auch folgendes: „Carolus Quintus scripsit de propria vita libellum qui prodit Hanoviae 1602.“

Auf Grund dieser Thatsachen setzte nun Arentz in Benedig, in Hanau und auf allen Hauptbibliotheken und Archiven Europa's Nachforschungen in Gang. Vergebens, das vielbegehrte Kaiserbüchlein wollte sich nirgends antreffen lassen. Und was geschieht nun? Vor vierzehn Tagen reiste Baron Kerwyn de Lettenhove, der Verfasser des bedeutenden Werkes „Histoire des Flandres“, nach Paris, um dort noch einige Vergleichungen zur Herausgabe eines endlich vollständigen und kritischen Textes der Chroniques des Chastellain dit l'Aventurier zu machen. In einem der vielen tausend Handschriftenbände, welche die Pariser Bibliothek enthält, begegnet dem vielseitigen Handschriftenforscher eine Selbstbiographie des Kaisers, aus dem Französischen in's Portugiesische übersetzt, welche auf das Einzelste hin fast alles das bewahrheitet, worauf Arentz durch seine Nachforschungen und Schlüsse gekommen war. Der Kaiser sagt im vorausgeschickten Briefe an seinen Sohn: er habe diese seine Selbstbiographie auf der Rheinfahrt 1550 begonnen, in Augsburg (wo er bis zum Oktober weilte)

fortgesetzt und in Innsbruck 1552 vollendet, und zwar habe er sie nicht aus Eitelkeit geschrieben, sondern um seine Fehler zu zeigen. Das letztere sagte Karl V. ganz in ähnlicher Weise Franz von Borgia, als dieser ihn in St. Juste besuchte. Im hohen Grad ist das Büchlein bedeutungsvoll. Der Kaiser erzählt z. B., wie lange ihn der Papst und andere Gesandte gedrängt hätten, der Reformation Widerstand zu leisten; als er sich endlich entschlossen, in Deutschland zu bleiben, habe auch der Entschluß in ihm festgestanden, die protestantischen Fürsten auf Tod und Leben zu bekämpfen.

Baron Kerwyn de Lettenhove hat über seinen Fund in der Brüsseler Akademie Bericht erstattet. Allen Anzeichen nach ist das glücklich entdeckte Büchlein wirklich und wortgetreu die Selbstbiographie Karls V. für die Zeit von 1515—1550. Da das Büchlein nun wohl bald im Druck erscheint, wird es vor das Forum der deutschen Kritik treten und damit in den Kreis der bedeutenden Geschichtsliteratur, durch welche so viele der ersten, unter den deutschen, englischen und belgischen Geschichtsschreibern uns Karl V. und seine Zeit vor Augen gestellt haben.

(A. A. B.)

terstuhrliechter V. Baba, der Panduren - Körporeal Gyarmata, der k. k. Amtsdienner Kosch und der Pandur Vinze Misko.

### Deutschland.

Berlin, 19. Mai. Der neueste „Staats-Anzeiger“ meldet die Ernennung des bisherigen Regierungs-Vizepräsidenten v. Holzbrinck in Münster zum Handelsminister und Chef der preußischen Bank.

Der „Kreuzzeitung“ zufolge sollen österreichische Kaiserjäger gleichfalls in Kurhessen einrücken.

### Italienische Staaten.

Aus Rom wird dem „Cost.“ gemeldet, der Papst habe dem Könige Franz die Korvette „Immacolata Concezione“ zur Verfügung gestellt, es sei Befehl gegeben, die Meise - Vorbereitungen zu beginnen, und es scheine, daß der König den Weisungen Napoleons zuvorkommen wolle.

### Frankreich.

Neben das, was in Rom nach Abgang Goyon's geschehen wird, spricht sich ein Pariser Correspondent der „A. Z.“ dahin aus, daß, wer auch der neue Befehlshaber sein werde, Rom nicht von den Franzosen geräumt wird. Ein Brüsseler Blatt theilt diese Auffassung und fügt hinzu: „Man wird in Rom die Unterhandlungen wieder aufnehmen; der Kaiser arbeitet persönlich an einem neuen, der römischen Kurié zu machenden Vergleichs - Vorschlage. Was den Inhalt dieses Vorschlagens betrifft, so entfernt sich derselbe nicht allzu sehr von einer alten Kombination Favours, welche, indem sie die Suzeränität Pius' IX. im Kirchenstaate anerkannte und ihm Rom überließ, der römischen Bevölkerung die Theilnahme am politischen Leben des Königreiches Italien sicherte.“

### Tagesbericht.

Wien, 21. Mai.

Se. Majestät der Kaiser wird heute nach Wien kommen und im Laufe des Vormittags Audienzen ertheilen. — Die Frau Erzherzogin Sophie, welche wieder gänzlich hergestellt ist und sich eines vortrefflichen Aussehens erfreut, besuchte am Dienstag das Hofoperntheater. — Herr Erzherzog Ferdinand Max und Frau Erzherzogin Charlotte haben Brüssel bereits verlassen und befinden sich auf dem Wege nach Wien; sie werden ihr Absteigquartier in Schönbrunn nehmen. — Die Frau Herzogin Ludovika in Baiern hat Reichenau bereits verlassen und ist nach Possenhofen abgereist. — Neben das Bestinden des Herrn Erzherzogs Albrecht lauten die gestrigen Berichte befriedigend. Der Herr Erzherzog dürfte schon nächste Woche die Reise nach Wien antreten können. — Dr. Hofrat Prof. Dr. Oppolzer wird heute von Vicenza wieder in Wien eintreffen.

Frau Gräfin Karolyi, Mutter des k. k. Gesandten am preußischen Hofe, ist vorgestern Nachts gestorben.

Der Gedächtnissfeier zur Erinnerung an die Schlacht bei Aspern, welche gestern Früh im k. k. Invalidenhaus abgehalten wurde, wohnten der Herr Kriegsminister FZM. Graf Degenfeld, viele Generale und Offiziere bei. Heute wird in der Pfarrkirche zu Groß-Aspern für die in der Schlacht bei Aspern gefallenen Krieger ein Requiem abgehalten.

### Vermischte Nachrichten.

Ein gräßliche That wurde Montag Morgens in Graz verübt. Die beinahe achtzigjährige ehemalige Hausbesitzerin Frau Maria Stimpf in der Herrgottswiesgasse wurde Morgens vor 6 Uhr in einer Blutsache gefunden. Es war ihr die Hirnschale hinter den Schläfen durch einen so furchterlichen Schlag, wahrscheinlich mit einem spitzen Stein, eingeschlagen worden, daß ein Spalt über dem Ohr, welches halb zerfetzt herabhangt, sich zeigte. Die unglückliche Greisin atmete noch und wurde in das Spital gebracht, wo sie jedoch bereits gestorben ist. Der mutmassliche Thäter, ihr 51jähriger unehelicher Sohn Labugger, befindet sich in den Händen der Gerechtigkeit. Er soll schon mehrmals in Schimpfworte gegen die Mutter, welche als Auszüglerin bei ihm lebte, ausgebrochen sein, und wurde Morgens im Bett verhaftet. Blutspuren an seinen Kleidern und Händen machten ihn, den man erst um 4 Uhr Morgens aus einem Wirthshause, wo er die ganze Nacht gespielt haben soll, nach Hause kommen sah, dringend verdächtig. Nachbarsleute wollen auch nach der Heimkehr des Labugger die Worte gehört haben: „Alte Kanaille, wo gehst Du hin?“ und gleich darauf den gellenden Schrei: „Jesus, Maria und Josef!“ Die Greisin pflegte nämlich Tag für Tag um halb 5 Uhr in die Kirche zu gehen und dieser frühe Ausgang scheint die Wuth des erst vor Kurzem heimgeskommenen Unmenschen maßlos gereizt zu haben. La-

bugger will jedoch von der furchtbaren That nichts wissen und gibt vor, am vorhergehenden Tage in einem Grade betrunken gewesen zu sein, daß er nicht wisse, wie und wann er nach Hause gekommen sei.

— Die „Btg. f. Kärnt.“ berichtet: In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde auf der Laibacher Poststraße ein gräßliches Verbrechen verübt. Es wurde neben dem Richtplatz der Schmid vom Kanonenhose erschlagen und dann etwa 40 Schritte weit in ein frischgeackertes Feld getragen und ganz oberflächlich mit Erde bedeckt. Der Rock des Ermordeten wurde 150 Schritte weit in einem Kornfelde gefunden. Aus den Fußspuren ist zu schließen, daß bei der gräßlichen That Mehrere beteiligt waren. Die Mörder, welche wahrscheinlich bei dem wohlhabenden Manne eine bedeutende Geldsumme zu finden hofften, werden sehr enttäuscht gewesen sein, da der Unglückliche, außer einer silbernen Zylinderuhr, nur wenige Gulden bei sich hatte.

— Das Wiener Pferde - Wettrennen für das Jahr 1862 wurde unter ungewohnter Theilnahme eröffnet. — An dem Eröffnungsrennen, Vereinspreis von 500 fl., beteiligten sich sieben Pferdebewerber. Den Preis gewann Graf Henckel's vierjährige Stute „Aurora.“

An dem Rennen: Vereinspreis von 500 fl. um 4½ Uhr beteiligten sich drei Pferdebewerber. Den Preis gewann Graf Henckel's Stute „Fulksait.“

An dem Rennen: Kaiserpreis erster Klasse von 1000 Stück Dukaten beteiligten sich drei Pferdebewerber. Den Preis gewann Graf Hunyady's vierjährige Stute „Confidante.“

An dem ambulanten Zuchtrennen beteiligten sich vier Pferdebewerber. Sieger blieb Graf O. Kinsky's Hengst „Whintenose.“

An dem Rennen: Bürger-Ehrenpreis im Werthe von 2000 fl. beteiligten sich 10 Pferdebewerber. Den Preis gewann Graf O. Kinsky's sechsjähriger Hengst „Deutscher Michel.“

### Neueste Nachrichten und Telegramme.

Brüssel, 21. Mai. Die heutige „Independent“ meldet, Thouvenel werde unverweilt eine Frankreichs Verhalten Mexiko gegenüber erklärende Note an die Mächte richten.

London, 17. Mai. Die heutige „Morningpost“ schreibt: Das Verhalten Frankreichs in Mexiko ist eine Verlezung des Londoner Vertrages. „Morningpost“ hofft, Kaiser Napoleon werde das Ungeeignete einer isolirten Aktion erkennen, und die Expedition sobald als möglich zurückrufen.

Trebinje, 20. Mai. Montenegriner und Rajah griffen gestern Abends Zubzi an. Ein lebhafte Feuer dauerte die ganze Nacht. Die Einwohner von Trebinje gehen dahin ab, um sich mit dem dortigen Militär zu vereinigen.

Magusa, 21. Mai. Derwisch Pascha ist nach zwei Gefechten in Nissisch eingezogen. Die Insurgenten und die Montenegriner griffen Zubzi an, wurden aber zurückgeschlagen.

New-York, 10. Mai. Nachdem die Konföderirten Williamsburg geräumt hatten, verfolgte sie General Mac Clellan bis zum Flusse Chishamny. 20.000 Unionisten haben sich unter General Franklin in Westpoint 20 Miles von Williamsburg ausgeschifft. Man glaubt, die Unionisten werden den Konföderirten den Rückzug gegen Richmond abschneiden können. Mac Clellan bewirkte die Vereinigung mit Franklin. Die Konföderirten haben sich zurückgezogen, und den Jamesfluss überschritten.

Beraenz, 24. April. Die Franzosen rückten nach der Besetzung von Orizaba vor und nahmen mehrere kleine Zitadellen. Als Gründe der Nichterfüllung der Konvention von Soledad führen die Franzosen an: Die Kriegserklärung Seitens Juarez, die Ermordung mehrerer französischer Soldaten, die Belästigungen durch Juarez, die Abschneidung aller Lebensmittel.

### Aufruf!

Wir haben bereits mitgetheilt, daß die Ortschaft Windischdorf bei Gottschee am 27. v. M. von einem Brande heimges-

sucht wurde, der, wie wir jetzt hören, fast das ganze Dorf von 49 Häusern, nämlich 35, samt allen Wirtschaftsgebäuden zerstörte. Der erhobene Schaden beträgt an Gebäuden 49.791 Gulden, an Fahrnissen 18.516 fl., also zusammen 68.307 Gulden, wovon nur 7350 fl. versichert waren. Bei dem Umstände, daß die Bewohner der Ortschaft zur Zeit als das Feuer ausbrach fast alle zu Gottschee und Malgern in der Kirche waren, konnten sie von ihren Fahrnissen gar nichts retten, sie sind also im buchstäblichsten Sinne Bettler geworden. Für diese so plötzlich Verarmten und in die bitterste Not gerathenen erheben wir unsre Stimme und richten die Bitte an die Bewohner Krains und an jene Laibachs insbesondere, ihre so oft als mild und freigiebig bewährte Hand zu öffnen, und den Abgebrannten Unterstützungen zufließen zu lassen. Wir haben oft gebeten und reichlich erhalten, möge es auch diesmal der Fall sein. Wir sind erbötig, milde Gaben anzunehmen, an den Ort ihrer Bestimmung zu senden, und werden über alles Erhaltene öffentlich Bericht erstatten.

Die Redaktion der „Laibacher Zeitung“.

### An Herrn Dr. J. Bleiweis.

Sie haben in der letzten Nummer Ihrer „Novice“ die Ihnen geläufig gewordenen gehässigen Angriffe auf die „Laib. Btg.“ in einen giftigen Anfall auf meine Person verwandelt. Dabei sind Sie bemüht, zwischen der „Redaktion“ und mir einen Unterschied zu machen, was Ihrem Schmähartikel einen „gespäbigen“ Anstrich gibt. Als Schmerzensschrei auf die wohlverdiente „Absertigung“ ist derselbe so übel nicht; anders verhält es sich mit dem Inhalt desselben. Sie beschweren sich, daß die „Laib. Btg.“ nicht dieselben Tendenzen verfolge, wie die „Novice“; das ist in der That naiv! Ihre Ansichten über Pressefreiheit sind wahrhaftig hochkomisch. Sie müssen wahrscheinlich für das Ideal eines Pressegesetzes Jenes halten, dessen einziger Artikel etwa lautet: §. 1. Geschrieben und gedruckt darf hier nur das werden, was Dr. J. Bleiweis gefällt! — Sie sagen ferner, ich sei aus Landesmitteln gezahlt; seltsam, und ich weiß nichts davon! Im Voranschlag findet sich der Posten nicht. Sollte mir ein Rallab seit einer Reihe von Jahren diese Zahlung unterschlagen haben? Dann bitte ich Sie, dieselbe wieder „zu Stande“ zu bringen. Aber das weiß ich, daß Sie, Herr Dr. J. Bleiweis, krast der Februar - Verfassung, Landesausschußmitglied und aus Landesmitteln gezahlt sind, trotzdem aber diese Verfassung perhorresciren, und das Dankesfest nicht im Frühling, sondern im Herbst (z. B. am 20. Oktober) begangen wissen wollen. Im Deutschen hat man für ein solches Verhalten eine Bezeichnung, die nicht gerade eine Schmeichelei genannt werden kann.

Sie machen mir ferner den Vorwurf der Laxlosigkeit, weil ich die Rede des Herrn Gerne nicht in extenso gebracht habe — sonderbarer Schwärmer! Sollte ich wirklich jenen kolossalen Blödsinn wiederholen: „Es werden sogar die menschliche Natur, die menschlichen Bedürfnisse und die menschliche Beschaffenheit dem slovenischen Volke abgesprochen; den Durstigen wird das Bedürfniß des Trankes, den Hungrigen wird das Bedürfniß der Speise abgesprochen usw.“ — oder sollte ich jene Insulte wiederholen, die Herr Gerne unserem hochverehrten Fürstbischöfe anthut, indem er ihn „Renegat“ nennt? Oder sollte ich jene Verunglimpfung der berühmten Trainer, Doliner und Vega, wiederholen, die Herr Gerne „Parvenü der Intelligenz“ nennt? Gestehen Sie nur, Hr. Dr. Bleiweis, daß es taktvoll war, Hrn. Gerne's Expektationen unberücksichtigt zu lassen; ich gestehe dafür offen ein, daß ich Sie durchaus für keinen „Parvenü der Intelligenz“ halte.

Dr. Ludwig Ihlein.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert	Lufttemperatur nach Raum.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
20. Mai	6 Uhr Mrg.	323.16	+ 9.6 Gr.	Windstille	Nebel	
	2 " Nhm.	322.11	+ 16.0 "	SW. schwach	Regen	0.26
	10 " Abb.	322.94	+ 11.6 "	SW. dopp.	treibe	

# Anhang zur Laibacher Zeitung.

**Börsenbericht.** Wien, 21. Mai. (Mittags 1½ Uhr) (Dr. Stg. Abdbl.) Bei anhaltender Verstimmung wegen der Coupons-Steuer fand alle Papiergattungen zu weichenden Kursen ausgeboten, hingegen fremde Valuten sehr gefragt und abermals um drei viertel Prozent teurer. Am meisten litten 1860er-Lose, konvertierte in österreichischer Währung, einige Sorten Grundentlastungs-Obligationen, Metalliques-Obligationen, Kredit- und Bau-Aktien. Dagegen behaupteten sich Nord- und Staatsbahn-Aktien beider Linien. Metalle ebenfalls sehr hoch gehalten. Geld sehr häufig.

Öffentliche Schild.		Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
A. des Staates (für 100 fl.)		Ob.-Dest. und Salzb. zu 5%	87.—	87.50	Galiz.-Karls-Ludw.-Bahn zu 200 fl.	Balfy	zu 40 fl. C.M.	38.—	38.25
		Böhmen . . . . .	5 "	88.—	C.M. m. 180 fl. (90%) Glinz.	Clary	" 40 " "	36.75	37.—
In österr. Währung zu 5%	66.60	68.80	Steiermark . . . . .	5 "	88.50	Oest.-Den.-Dampfsch.-Ges. m. 446.—	St. Genois	" 40 " "	38.25
5% Aukl. v. 1861 mit Rückz. 93.50	93.70	93.70	Mähren u. Schlesien . . . . .	5 "	88.50	Dösterrech. Lloyd in Triest	Windischgrätz	" 20 " "	22.75
dette ohne Abschitt 1862 . . . . .	92.—	92.10	Ungarn . . . . .	5 "	73.25	Wiener Dampfsch.-Akt.-Ges. m. 232.—	Waldstein	" 20 " "	25.50
National-Antiken mit			West. Ban., Kro., u. Slav. . . . .	5 "	72.50	Wiener Kettenbrücke . . . . .	Reglewich	" 10 " "	15.50
Jänner-Coupons . . . . .	5%	84.50	84.50	Galizien . . . . .	5 "	72.25	Wohl. Weißbahn zu 200 fl.	Wachsel.	
National-Antiken mit			Siebenb. u. Bosn. . . . .	5 "	70.50	71.—	3 Monate.		
April-Coupons . . . . .	5%	84.50	84.60	Venetianisches Ant. 1859 . . . . .	5 "	100.—	100.50		
Metalliques . . . . .	5%	70.65	70.75			m. 140 fl. (70%) Ginzahlung.	147.—	147.—	
dette mit Mai-Coups. . . . .	5%	70.80	70.85	Aktien (pr. Stück).			Pfandbriefe (für 100 fl.)		
dette . . . . .	41%	63.—	63.50	Nationalbank . . . . .	829.—	830.—	National-Gjäh. v. J. 1857; 5% 104.—	104.25	
mit Verlösung v. Jahre 1859 . . . . .	142.—	142.25	Kredit-Anstalt zu 200 fl. ö. W.	214.70	214.80	bank auf 10 " dette 5 "	99.50	100.—	
1854 . . . . .	97.—	97.50	ö. ö. Escom.-Ges. j. 500 fl. ö. W.	632—	633.—	C. M. verloshare 5 "	91.—	91.25	
" " 1860 zu			R. Ferd. Nörd. j. 1000 fl. C.M.	2256.—	2257.—	Nationalb. auf d. W. verlosh. 5 "	86.80	86.85	
500 fl. . . . .	97.—	97.25	Staats-Ges. Ges. zu 200 fl. C.M.			Lose (per Stück.)			
" " zu 100 fl. 103—	103.25		oder 500 fr.	274.25	274.50	Kred.-Anstalt für Handel u. Gew.			
Como-Rentensch. zu 42 L. austr. . . . .	16.75	17.—	Staats-Als.-Bahn zu 200 fl. C.M.	165.—	165.50	zu 100 fl. ö. W.	134.90	135.10	
B. der Kronländer (für 100 fl.)			Süd.-nord. Verb.-B. 200 "	132.50	132.75	Don.-Dampfsch.-G. zu 100 fl. C.M.	102.—	102.50	
Grundentlastungs-Obligationen.			Süd.-Staats-, Lomb.-ven.-n. Centr.			Städtem. Osen " 40 " C. M.	37.—	37.50	
Niederösterreich . . . . .	zu 5%	87.50	ital. Gif. 200 fl. ö. W. 500 fr.			Görz	40 " "	10 " 85 "	
			m. 180 fl. (90%) Ginzahlung	290.—	291.—	Salm " 40 fl. ö. W.	39.50	40.—	

## Efekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien Den 22. Mai 1862.

Efekten,	Wechsel.
5% Metalliques	70.30
5% Nat.-Aukl.	83.85
Banknoten . . . . .	829.
Kreditnoten . . . . .	212.60
Silber . . . . .	132.50
Lond. n . . . . .	133.75
K. k. Dokaten . . . . .	637

## Fremden-Anzeige.

Den 21. Mai 1862.

Die Herren: Henevogel Ritter v. Ebenburg, k. k. Oberstleutnant, und — v. Medakovitz, k. k. Hauptmann, von Neustadt. — Die Herren: Zieglich, k. k. Hauptmann, — Lahn, Eisenbahn-Inspektor, — Lang, und — Müller, Handelsleute, von Triest. — Hr. Zimmermann, k. k. Oberleutnant, von Porto-Re. — Hr. Böblam, k. k. Regiments-Kaplan, von Oelerzo. — Hr. Spirk, Privatier, von Prag. — Hr. Fischer, Spediteur, von Sio-Fok. — Hr. Schindler, Handelsmann, von Berlin. — Hr. Berger, Handelsmann, von Orsnip. — Hr. Ritsch, Handelsmann, von Kostojniza. — Hr. Cabiglio, Handelsmann, von Seraglio. — Hr. Abeles, von Wien. — Die Herren: Ivan Krisch, und — Franz Krisch, von Cubar.

3. 176. (3) Nr. 3222.

## Kundmachung.

Hieramts erliegen nachstehende gefundene Gegenstände, deren Eigenthümer bis nun nicht zu erforschen waren, als: ein silbernes vergoldetes Bracelet, ein gebrochener Ring mit einem Tafelsteine und ein Portemonnaie mit einem Geldbetrage und einem Färberzeichen.

Die Verlustträger wollen sich diesfalls anher wenden.

k. k. Polizeidirektion Laibach am 17. März 1862.

3. 898. (3) Nr. 737.

## Gedikt.

Von dem k. k. Bezirksamt Tschernembl, als Gericht, wird hiermit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Johann Maschitsch von Tribuzbe, gegen Franz Kolbisen von Tschernembl wegen ans dem Vergleiche vom 23. November 1859, 3. 3359, schuldigen 130 fl. 40 kr. öst. W. c. s. e., in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Letztern gehörigen, im Grundbuche der Stadtgüt Tschernembl, sub Kurr. Nr. 379, 380, 381, 382, 383 und 384 vorkommenden Realität, im gerichtlich erhobenen Schätzungsverthe von 380 fl. ö. W., gewilligt und zur Vornahme derselben die drei Feilbietungstagsauflagen auf den 18. Juni, auf den 16. Juli und auf den 16. August 1. J., jedesmal Vormittags um 9 Uhr in der Amtskanzlei mit dem Anhange bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungsverthe an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsextrakt und die Lizitationsbedingnisse können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Umissunden eingesehen werden.

k. k. Bezirksamt Tschernembl, als Gericht, am 18. Februar 1862.

3. 958. (2)

## Aufkündigung.

In dem ¼ Stunde von der Eisenbahnstation, Littai entfernten Orte St. Martin, ist eine 4-stöckige gedeckte, vollkommen sperrbare, mit Glassfenstern versehene, im guten Zustande befindliche Kutsche um einen billigen Preis sogleich zu verkaufen.

Nähere Auskunft hierüber erheilt Herr Sezun in Littai.

St. Martin bei Littai am 18. Mai 1862.

3. 976.

Wer hätte im Jänner d. J. geahnt, daß das herrliche Genre-Minälde Fagerlin's, „Die Fischer-familie“, mit dem Werthe von 1000 Gulden, als es im hiesigen Kunstsvereine die allgemeine Bewunderung auf sich zog, vier Monate später, am 31. d. M., um nur 50 kr. gewonnen werden kann? Es ist sehr begreiflich, daß der Absatz der Concordia-Lose immer mehr zunimmt, je mehr die Ziehung herannahrt. — Möge es daher Niemand versäumen, sich ein solches Los noch rechtzeitig anzuschaffen.

Felice Frantschitsch.

3. 971. (1)

**Wasserleitungen**  
mit schmiedeisernen Röhren und Selbstabschließhähnen.

**Dampfheizungen u. Gasbelichtungen**  
nach neuestem System und auf praktische Erfahrungen gestützt,  
für

**öffentliche-, Privat-, Zins- und Fabriks-Gebäude.**

## Karl A. Specker

Stadt, hoher Markt, Galvagnihof, Wien.  
Ingenieur-Bureau u. Maschinen Agentie  
für Baumwollspinnerei, Weberei und landwirthschaftliche Maschinen, Hartwalzen für Eisenwerke &c.; Besorgung von Erfindungs-Privilegien für die k. k. Staaten und für das Ausland.

**Preis-Courants, Kostenberechnungen und Auskünfte franco auf Verlangen.**

Diese Vignette  
trägt auch die Lose dieser Lotterie.



## Gemälde-Lotterie

am 31. Mai 1862.

Wert der Gemälde circa

**10000 fl. ö. W.**

Anzahl der Gewinne 320,  
worunter von Jacques aus Paris, Gauermann, Friedländer, Malisch, Novopayk, Wittner &c.

Da Vok lässt nur 50 fr. ö. W.

Aukthimer von 5 Losen erhalten

1 Los als Aufgabe.

Wien, den 1. Mai 1862.

Joh. C. Sothen,

als Leiter dieser Lotterie,  
Stadt am Hof N° 420,  
1. Stock.

Ausstellung

der Gemälde eben selbst, ohne Entrée, gegen Vorweisung eines Loses.

Gulde Lose sind zu haben bei

Joh. Ev. Wuttscher.